

Tatsachen und Ausdeutungen von Dlf

Frciherr von Hussarek, der neue oesterreichische Ministerpräsident, begann (laut R. R. Tel.-Cor.-Bür.) seine Programmrede mit den Worten: „Der gewaltige Krieg drückt allem öffentlichen Geschehen den Stempel auf und steckt dem politischen Wirken gebieterisch seine Ziele.“ Abgesehen davon, daß die zweite Behauptung im Sinne des Seienden falsch ist — denn wo sind Ziele gesteckt? im Bereiche des Herrn von Hussarek etwa? — und im Sinne des Seinsollenden falsch ist: denn nicht der Krieg, sondern die Führung, die Vernunft, der Geist sollte Ziele stecken — ganz abgesehen also von der zweiten Behauptung: daß mit der ersten seit langer Zeit alle Reden beginnen, hüben und drüben und in der Mitte, macht sie nicht bedeutender. Muß nach vier Kriegsjahren den Mitlebenden noch verkündet werden, daß Krieg ist und alles Geschehen beeinflusst? Daß aber, wovon dies nur ein Beispiel ist, das staatsmännische Wort, auf die Gestaltung der Verhältnisse verzichtend, nur angibt, was Alle schon wissen oder wissen müßten, daß statt des Logos die Phrase herrscht: das ist der traurige und verständliche Grund, warum die Reden aller Staatsmänner eigentlich nur noch von den in den jeweils feindlichen Ländern dazu Verpflichteten gelesen und, ob sie Friedensbereitschaft erklären oder nicht, auch von diesen nicht geglaubt werden.

*

Die Phrase herrscht und wahrht nicht einmal mehr den Schein des Sinnes: laut T.-U. kommt in der Ukraine eine Oesterreich zuneigende Orientierung in dem Plane zum Ausdruck, die Unterstützung oder das Protektorat Oesterreichs nachzusuchen, um die Unabhängigkeit der Ukraine zu retten. Man kann nur wiederholen: das Protektorat nachzusuchen, um die Selbständigkeit zu wahren. Die Oesterreicher aber müssen wünschen, daß der Informationsstelle jegliche Gabe der Fronie fehle: sonst könnte sie boshaft gemeint haben, daß ein oesterreichisches Protektorat die Selbständigkeit zwar nicht garantiere, aber bedeute.

*

Es gibt auch noch Offenheit. Der deutschradikale Abgeordnete Teufel bezeichnet sich auf seinem Geschäftsschild als der erste arische Gurkenhändler Oesterreichs. Nicht jeder Gurkenhändler ist radikal genug, und nicht jeder Radikale, nicht jeder Politiker offenherzig genug, um so zu firmieren. Auf dem Geschäftsschild. Beruhigt sein mag, wer dies für die Gurken als wesentlich ansieht.

*

Hingegen erklärt der rumänische Minister des Außern, daß die Gleichberechtigung der Juden Rumäniens nicht von den

Mittelmächten aufgezwungen worden, sondern daß die Rumänische Regierung dem Verlangen des Vierbundes gern entgegengekommen ist. Man sollte meinen, daß die Rumänische Regierung diese Maßnahme nicht nur ohne Zwang, sondern auch ohne den Schein des Zwanges längst hätte haben können — oder sollte es, ähnlich der passiven Resistenz, eine passive Aktivität geben? Jedenfalls bewahrt einen diese Nachricht davon, das Verhalten der Mittelmächte für inkongruent ihrer gewohnheitsmäßigen Uebung zu halten, wenn man sie glaubt.

*

Bei dem Reigen phantastischer Königsprojekte für die Fabelreiche im Osten Deutschlands denkt bekümmert sogar der deutsche Monarchist: unter jeder dieser Dynastien könnte aus jedem Lande dieses schon als zweiter Balkan verrufenen Wirkfels ein neues Rumänien werden.

*

Admiral von Holtendorff zu einem Vertreter der Kölnischen Zeitung über den U-Boot-Krieg: „Je länger der Krieg dauert, desto sicherer entgleitet den Engländern die wirtschaftliche Führung und geht an Andre, vor allem an die Vereinigten Staaten und Japan, über.“ Berträte der Journalist nicht die Kölnische Zeitung, so hätte er fragen können — und müssen: „Exzellenz, was haben wir davon?“

*

Regfame Journale berichten aus Amerika: „Die Strickwut ist drüben bis zur Tollwut ausgeartet . . . Da erklärt auf einmal der Kriegsminister, die Armee habe so viel Strickwaren, wie sie benötige.“ Es genügt nicht, festzustellen, daß alles wie bei uns ist: man ziehe die Konsequenzen dieser Feststellung. Für die praktische Politik: Es scheint, daß jeder Beteiligte eine bestimmte Stala kriegerischer Aktionen und Reaktionen durchmachen muß; und der Krieg wird zu Ende sein, wenn das zuletzt eingetretene Amerika da ist, wo heute Europa noch nicht einmal ist. Und für die theoretische Politik: Es gibt, trotz der anscheinenden Stärkung der Nationalismen nichts in ähnlichem Grade wie der Krieg Internationales (das versteht sich auf den ersten Blick) und Internationalisierendes.

*

Einem Satz der ‚Welt am Montag‘, die sonst als tapferstes Organ politischer Vernunft begrüßt wird, muß widersprochen werden. „Wichtiger als das politische Spiel mit Worten, das da getrieben wird, ist die Frage, was nun im Herbst und Winter zu erwarten ist!“ Nein, Hans Leuß! Erstens einmal — es handelt sich immer wieder um das preußische Wahlrecht — ist nur noch fraglich, ob ein Mehr oder Weniger an Scheußlichkeit zu erwarten ist. Zweitens einmal ist das gleiche Wahlrecht für Preußen, das hat der Kampf darum fast vergessen lassen, ein Minimum; und daß die Verweigerung nur ein — freilich

wichtiges — Symptom ist: das grade macht sie hassens- und fürchtenswert. Nur ein Symptom und das Wahlrecht selbst keine Panacee: denn was soll das gleiche Wahlrecht für ein Parlament, das — auch ohne Festlegung aller ‚Sicherungen‘ — nichts zu sagen hat? Drittens aber — und darum muß widersprochen werden — kommt es mehr auf das politische Spiel mit Worten an: denn dies ist die herrschende Praxis und die leitende Gesinnung; die Phrase dämmt die Tat; diese Praxis macht es unmöglich, daß im Herbst und Winter etwas Gutes zu erwarten ist, und ist genau so viel wichtiger, wie die Wurzel wichtiger ist als der Zweig. Und wenn wir diese Praxis des politischen Spiels mit Worten abstellen, werden wir nicht nur im Herbst und Winter, sondern auf viel längere Zeit hinaus Gutes zu erwarten haben.

*

Der Optimismus aber höret nimmer auf. Der Abgeordnete Meerfeld stellt in der Rheinischen Zeitung fest, es gebe für die Sozialdemokratie eine Grenze des Erträglichen. Fragt sich nur: wo, und ob nicht die Geduld zum Zöllner gesetzt ist. „So vieles die Fraktion durch ihre bisherige Taktik auch für das Volk und den Frieden erreicht haben mag . . .“, sagt Meerfeld. Nun ja: mag kommt von mögen! Aber wenn man sich an den Sprachgebrauch, den Indikativ und die Wirklichkeit hält, findet man es merkwürdig, daß man garnicht gemerkt hat, wie viel die Fraktion durch ihre bisherige Taktik für das Volk und den Frieden erreicht hat. Sollte man beim Lesen dieses mit Realität verkappten Bedingungsatzes nicht meinen, wir leben in arkadischer Demokratie, und der Friede, er sei schon etwa im April 1915 eingefebrt?

*

Der Zusammenhang von Krieg und Kitsch ist nicht nur eine aesthetische, sondern vor allem eine moralische Frage. In einer Papierhandlung sah ich drei hölzerne Herzen mit Brandmalerei, von grünen Punkten und Blättern gerandet. Darauf standen in zierlichen weißen Schnörkeln Sprüche wie diese: „Ost oder West, daheim am best“ — „Ein Mann ohne Geld ist tot in der Welt“ — „Es leben die Feldgrauen!“ Es leben die Feldgrauen? Herr, sie sterben!!